

Vysloužil, Jiří: Dvořáks Oratorium "Die Heilige Ludmila", in: Georg Friedrich Händel im Verständnis des 19. Jahrhunderts (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Wissenschaftliche Beiträge 1984 / 38, G 11), Halle (Saale) 1984, S. 78-82.
Vysloužil, Jiří: František Václav Miča - ein mährischer Komponist aus der Ära Handels, in: Probleme der Händelschen Oper (= Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Wissenschaftliche Beiträge 1982 / 21, G 8), Halle (Saale) 1982, S. 106-112.

24) Otakar Hostinský, Händel und Bach, in: Händel-Jb. 30 (1984), S. 100.

Jaroslava Zapletalová:

BEMERKUNGEN ZUR HÄNDEL-PFLEGE IN DER ČSSR

Wenn man in den Prager Librettosammlungen der italienischen Oper aus dem 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts blättert¹, findet man dort merkwürdigerweise bloß ein einziges Libretto zu einem Werk Handels, das der Aufführung von Mozarts Bearbeitung des "Messias" in Prag am 1. April 1804 diente. Handels Kompositionen hat man damals in Böhmen offenbar nicht gepflegt und aufgeführt². Händel hat in den böhmischen Ländern niemals so festen Fuß gefaßt, wie beispielsweise Haydn oder Mozart. Interessanterweise liest man in Dlabáčs Lexikon aus dem Jahr 1815³, daß das Schaffen Handels die böhmischen Länder im Jahr 1810 flüchtig berührte; damals, am 22. April, wurde in Prag das "Alexander-Fest" aufgeführt. Zbyněk Zbyslav Stránský macht im Jahre 1967 in seiner Dissertation auf das reiche Musikleben in Nové Dvory (5 km nordöstlich von Kutná Hora) aufmerksam. Im Herbst 1815 erklangen auf dem Schloß des Grafen Jan K. Chotek im erwähnten Nové Dvory einige Kompositionen Georg Friedrich Handels, unter anderem der Psalm Nr. 100⁴. Karel Vetterl⁵ und Jan Racek⁶ haben festgestellt, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich ein überraschend systematischer Händel-Kult auf dem Schloß des Grafen Heinrich Wilhelm Haugwitz⁷ in Náměšť nad Oslavou entwickelt hat. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden in Náměšť Handels oratorische Hauptwerke (in Haugwitzens deutscher Übersetzung und Bearbeitung) mit Erfolg aufgeführt. Damals erklangen unter anderem "Salomon", "Athalia", "Judas Maccabaeus", "Acis und Galatea", "Der Messias", "Alexander Balus" usw. Haugwitzens Schloß wurde zu einem Mittelpunkt des Händel-Kults, dessen Bedeutung allerdings mit dem Tode des Schloßherrn erlosch.

Zu einer Händel-Renaissance kommt es bei uns erst im 20. Jahrhundert, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Wertung des Stilniveaus der Händel-Interpretation überschreitet den Rahmen meines Beitrags, doch sei wenigstens gesagt, daß in der ČSSR bisher leider noch keine Richtlinien einer stilgemäßen Interpretation der Werke Handels erarbeitet wurden. Seit 1918 erklangen manche Oratorien Handels (z.B. "Der Messias", "Judas Maccabaeus" u.a.) in Prag und Brünn. "Judas" wurde in Brünn mit Erfolg am 19. März 1928 unter dem Taktstock Jaroslav Kvapils aufgeführt. Als Solisten wirkten mit: Karla Tichá, Marie Hloušková, Emil Olšovský, Arnošt Flögl und Stanislav Tauber. Die Chöre übernahm das Ensemble Beseda Brněnská, die Orchesterpartie spielte die Orchestervereinigung der Mitglieder des Brünner Nationaltheaters. Jaroslav Kvapil, Schüler Janáčeks und Max Regers, kann also als Gründer der neuzeitlichen Händel-Pflege in Brünn gelten. Er schätzte hoch unter anderem auch die Produktion Johann Sebastian Bachs und

dirigierte erfolgreich im März 1923 (18. und 25.3.) und am 13. April 1924 "Die Matthäus-Passion"⁸.

Heute beurteilt man, durch komplizierte Vergleichsstudien angeregt, alle Versuche, die großen Werke der Vergangenheit widerzubeleben, wesentlich strenger als früher und es wird immer klarer, daß unsere heimische Händel-Interpretation mehr oder weniger unter dem Zeichen des Zufälligen steht, wenig belehrt und wenig historisch orientiert ist. Dies gilt besonders für Einstudierungen der großen Oratorien vom Typ des "Messias", wobei noch hinzuzufügen wäre, daß die übrigen vokal-instrumentalen Kompositionen Händels neben dem "Messias" zu kurz kommen. Allerdings hat sich die Lage in der letzten Zeit etwas gebessert. Ähnlich verhält es sich mit Inszenierungen der Opern, beziehungsweise der "kleineren" Oratorien. "Acis und Galatea" wurde im Prager Nationaltheater als Bühnenstück im Jahre 1959 aufgeführt, "Julius Cäsar" erklang in Brünn 1966 und die Oper "Tamerlano" in Pilsen im Jahre 1967. Am 20. September 1985 findet in Brünn die tschechische Uraufführung der Oper "Rodelinda" statt. Diese Einstudierung knüpft an drei tschechische Händelinszenierungen an: "Poros" (Liberec 1982), "Julius Cäsar" (Olomouc 1984) und "Deidamia" (Liberec 1985). In Vorbereitung ist die Prager Realisation der Oper "Xerxes".

In diesem Zusammenhang sei auch der Janáček-Akademie der musischen Künste in Brünn gedacht, die von Händels Opern beispielsweise "Poros" im Jahre 1972 auf die Bühne brachte.

Wir können ruhig behaupten, daß eines der wichtigen tschechoslowakischen Aufführungszentren von Händels Kompositionen in Brünn zu finden ist. Im Jubiläumsjahr 1959 erhob sich in dieser Stadt eine Welle des Interesses, dank der Konzertabteilung des Kultur- und Erholungsparks ("Park kultury a oddechu"). Ich habe die Ehre gehabt, die erwähnte Konzertabteilung seit 1960 zu leiten und habe am 15. September 1959 ein Konzert mit orchestralen und konzertanten Kompositionen des Meisters veranstaltet, das einen außerordentlichen Erfolg hatte. Seit dem Jahr 1959 bleibt auch weiterhin das Konzertpodium in Brünn eine Domäne von Händels Musik, die in den letzten Jahren systematischer gepflegt wird. Den Anstoß gab wohl der in der Saison 1971-1972 veranstaltete Konzertzyklus "Händel und Bach" der Brünner Konzertabteilung des Kultur- und Erholungsparks, der ein bemerkenswertes Niveau erreichte. Er war stilvoll im besten Sinne des Wortes, man hörte "Acis und Galatea" in englischer Sprache vom Brünner akademischen Gesangchor, dem Kammerorchester Bohuslav Martinůs und Solisten unter der Leitung Lubomír Mátl's, oder Händels Violinsonaten, bei denen Josef Suk und Zuzana Růžicková in melodischen Verzierungen oder in der Ausarbeitung des basso continuo improvisierende Züge ins Spiel brachten.

Es ist nicht der Zweck meines Beitrags, alle Aufführungen von Händels Kompositionen in der ČSSR aufzuzählen. Doch sei wenigstens gesagt, daß das Ensemble Ars redivia, der Violinist Josef Suk, die junge Geigerin Dagmar Zárubová, die Cembalisten Zuzana Růžicková, Rudolf Zelenka und viele andere ausübende Künstler Verdienste daran erworben haben, daß bei uns langsam ein Hinterland der Händel-Interpretation im Entstehen ist. Stilprobleme der Wiedergabe lassen sich gewiß verallgemeinern. Ich würde sagen, daß zu den bei uns noch ungelösten Fragen vor allem die Ausführung des Continuos und die Wahl der Tempi gehört, problematisch bleibt das Spielen der Verzierungen. Die besondere Klanglichkeit von Händels Cembalomusik wird wenig empfindlich berücksichtigt. Noch brennender sind die unbeantworteten Fragen der Wiedergabe von Händels Opern und Oratorien (beziehungsweise Kantaten). Hier macht sich der Mangel an historisch gebildeten Interpreten und Händel-Fachleuten in den Reihen der Musikwissenschaftler geltend. Eigentlich nur ein tschechischer Musikologe, Rudolf Pečman, befaßt sich seit 1965 spe-

ziell mit der Händel-Problematik. Im Studienjahr 1973-1974 las er über Händel und Bach an der Philosophischen Fakultät in Brunn und schrieb eine Publikation unter demselben Titel (die ebenfalls in Brunn im Jahre 1971 erschien). Er ist auch der Verfasser der ersten umfangreichen Händel-Monographie⁹, die bei uns in tschechischer Sprache noch heuer erscheint. Unter Pečmans Vorsitz fand im Mai 1985 ein Händel-Bach-Symposium¹⁰, das im Rahmen der Tätigkeit der musikwissenschaftlichen Kommission der Tschechischen Musikgesellschaft in Brunn veranstaltet wurde, statt.

Last not least realisieren wir heuer zum Händeljahr noch die englische Aufführung des "Messias"¹¹, und zwar in der Originaleinstudierung des Brünner akademischen Chores und der Brünner Opernsolisten unter dem Taktstock des Dirigenten Petr Chromčák (26. November).

Die Fragen der Händel-Interpretation sind bei uns noch immer nicht hinreichend beantwortet. Es wäre zu wünschen, daß die Musik des großen Meisters die Fesseln eines unzeitgemäßen "Liebhabertums" in Praxis und Theorie sprengt und Gegenstand des echten Interesses der tschechischen und slowakischen Fachwelt wird. Ihre Pflicht wäre es, in stilistischer Hinsicht tragfähige Einstudierungen möglichst breiten Hörergemeinden zu vermitteln. Der Weg wurde auch bei uns schon längst beschritten. Wie und wohin er führen soll, muß die Zukunft zeigen.

Anmerkungen

- 1) Vgl. Pravoslav Kneidl, *Libreta italské opery v Praze v 18. století* (Librettos der italienischen Oper in Prag im 18. Jahrhundert), Kapitel 4, in: Strahovská knihovna, Jg. 4 (1969), S. 208.
- 2) Näher s. Rudolf Pečman, *Die Händel-Rezeption in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert*, in: *Georg Friedrich Händel im Verständnis des 19. Jahrhunderts* (= Bericht über die wissenschaftliche Konferenz zu den 32. Händelfestspielen der DDR am 13. und 14. Juni 1983 in Halle (Saale), hrsg. von Walther Siegmund-Schultze. Halle (Saale) 1984, S. 111-121).
- 3) Gottfried Johann Dlabacz (Bohumír Jan Dlabáč), *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien*. Erster Band. Gedruckt bei Gottlieb Haase, böhmisch-ständischen Buchdrucker, Prag 1815, Spalte 541.
- 4) Vgl. Zbyněk Zbyslav Stránský, *Hudba v Nových Dvorech* (Musik in Nové Dvory). Diss. Phil. Fak. der J.-E.-Purkyně-Univ. in Brno 1967.
- 5) Karel Vetterl, *Bohumír Rieger a jeho doba* (Gottfried Rieger und seine Zeit). In: *Časopis Matice moravské*, Jg. 53 (1929), S. 45-68, 435-500.
- 6) Jan Racek, *Oratorien und Kantaten von Georg Friedrich Händel auf dem mährischen Schlosse von Náměšť*, in: *Händel-Jb.* 6 (1960), S. 175-193.
- 7) Vgl. Rudolf Pečman, *Georg Friedrich Händel in der Auffassung des Grafen Heinrich Haugwitz*, in: *Studien zur Aufführungspraxis und Interpretation der Musik des 18. Jahrhunderts*, Heft 26, hrsg. von Eitelfriedrich Thom unter Mitarbeit von Frieder Zschoch. Blankenburg/Michaelstein 1985, S. 24-27.
- 8) Vgl. den Sammelband *Filharmonický spolek Beseda brněnská v letech 1911-1930* (Der Philharmonische Verein "Beseda brněnská" in den Jahren 1911-1930). Brno 1931, S. 47ff.

- 9) Rudolf Pečman, Georg Friedrich Händel. Editio Supraphon, Praha 1985 (tschechisch).
- 10) "Händel a Bach. Proměny jejich života a díla" (Händel und Bach. Metamorphosen ihres Lebens und Werks). Brunn 30.-31. Mai 1985, Kongreß-Saal des Hotels International.
- 11) Konzertzyklus für Gesellschaft der Musikfreunde (Kruh přátel hudby) "Musica antiqua aurea", Brunn.

Jitka Brabcová:

ZUR BACH- UND HÄNDELREZEPTION IM KONZERTLEBEN MÄHRENS UM 1900

1. Einige charakteristische Züge des Konzertwesens in Mähren

Das Ende des 19. und der Anfang des 20. Jahrhunderts stellen für das Konzertleben der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, deren Kronländern auch Mähren angehörte, eine Zeit dar, in der sich das Konzertwesen in seiner neuzeitlichen Fülle formiert: mit seinen gattungsmäßig differenzierten Abonnement-Konzertreihen, seinen professionellen Musikerorganisationen und Konzertbüros neben den älteren Laien-Musik- und Gesangsvereinen, mit seinem sich im Kern stabilisierenden und zugleich stark differenzierenden Publikum, mit seinem schrittweise sich herausbildenden internationalen Repertoire und schließlich mit seiner speziellen Musikkritik.

Das mährische Kulturgeschehen, im 19. Jahrhundert stärker als in Böhmen vom deutsch-tschechischen Nationalutraqismus und proösterreichischen Landespatritismus geprägt, trennt sich gegen Ende des Jahrhunderts definitiv in zwei national abgesonderte Sphären, die zwar gegeneinander stehen, trotzdem aber ab und zu zusammenarbeiten und sich gegenseitig positiv beeinflussen. Im Konzertwesen äußerte sich dies - allerdings schon seit den sechziger Jahren - in der Zweiteilung der bisher national nicht differenzierten Musik- und Gesangsvereine und in der Entstehung neuer, rein nationaler Organisationen, ferner in der Spaltung des Publikums, der musikkritischen Reflexionen, der künstlerischen Kräfte, aber auch der finanziellen Mittel. Dies führte zu der charakteristischen Verdopplung der Vereine und der erwähnten Polarisierung des Musiklebens überhaupt, die allerdings nicht nur für Mähren, sondern auch für Böhmen, Galizien, Krain, Bukowina u.a. sprachgemischte Gebiete des damaligen Österreichs gilt. Das tschechische Element in Mähren wird - trotz Verbreitung gewisser separatistischer Tendenzen - im weiteren Verlauf immer enger an Prag als dem eigentlichen Kulturzentrum gebunden, während die deutsch-mährischen Kulturkreise nicht nur ihre Beziehungen zu Wien weiter pflegen, sondern zugleich auch viel stärkere Verbindungen zu dem reichs-deutschen Musikgeschehen aufweisen. Aus Brunn, der mit ihren ca. 110 000 Einwohnern (1900) nach Wien, Prag, Triest, Lemberg und Graz sechstgrößten Stadt des österreichischen Teils der Monarchie, wird nun endlich ein nicht nur industrielles und administratives, sondern auch ein kulturelles Zentrum Mährens; um diese Position mußte Brunn allerdings längere Zeit mit der Militär- und Erzbischöfsstadt Olomouc (Olmütz), teilweise auch mit Kroměříž (Kremsier) kämpfen.

2. Die tschechischen und deutschen Musikvereine in Mähren und die Bach- und Händelpflege

In Mähren wurden um die Jahrhundertwende die Konzerte immer noch überwiegend von den Musik- und Gesangsvereinen und deren vielseitig ausgerichteten Kulturzentren vom Typus